

Bildausschnitt

Eine gute Möglichkeit, um Porträts zu variieren, ist das Aufnehmen aus verschiedenen Richtungen, also frontal, im Kopfprofil oder von der Seite als Ganzkörperaufnahme. Um das zu demonstrieren, haben wir uns an ein recht gewichtiges Model mit ausgeprägtem Schädel herangewagt. Bei Betrachtung der riesigen Eckzähne und dem Wissen, dass es sich um das gefährlichste Tier Afrikas handelt, sind wir ganz froh, dass ein Wassergraben mit Zaun uns von dem imposanten Dickhäuter trennte.



Frontal aufgenommen wirkt solch ein Porträt am persönlichsten, vor allem, wenn der Hippo uns beim Graskauen auch noch einen direkten Blick in die Kamera schenkt, sehr beeindruckend. Ein gewichtiges Topmodel, das weiß, wie es sich in Szene zu setzen hat.

300 mm | f/5.6 | 1/500 Sek. | ISO 800 | 2-fach-Telekonverter

Um für die Kopfporträts nah genug an das Flusspferd heranzukommen, haben wir zwischen Kamera und das 70-200-mm-Objektiv einen 2-fach-Telekonverter montiert und so einen Zoombereich von 140 bis 400 mm zur Verfügung. Die maximal mögliche Lichtstärke ist dadurch um zwei Lichtwertstufen von $f/2.8$ auf $f/5.6$ gesunken.

Für die Ganzkörperaufnahme haben wir den Konverter wieder entfernt, da die optimale Brennweite bei 155 mm lag, womit wir wieder eine Blende von $f/2.8$ verwenden konnten.

Wichtig war, eine relativ kurze Belichtungszeit zu wählen, da der Hippo sich beim Fressen permanent bewegt hat. Vor allem die mahelnden Kiefer waren ständig in Betrieb. Da die Bewegung aber nicht rasend schnell war, sind wir mit einer Belichtungszeit von $1/500$ Sek. ganz gut hingekommen. Schließlich wollten wir bei eingeschalteter ISO-Automatik den Wert nicht zu hoch steigen lassen.



Links: Beim Kopfporträt von der Seite ist die Form des Tieres besser zu erkennen. Hier haben wir ausgelöst, als das Maul geöffnet war, um einen Blick auf die mächtigen Hauer zu erhalten. Rechts: Das Ganzkörperporträt vermittelt den Eindruck, wie das Tier in seiner vollen Größe aussieht. Gut für dokumentarische Bilder, die nicht ganz so persönlich anmuten.

Links: 245 mm | $f/5.6$ | $1/500$ Sek. | ISO 1250 | 2-fach-Telekonverter

Rechts: 155 mm | $f/2.8$ | $1/500$ Sek. | ISO 250

Tiere natürlich darstellen

Eine Herausforderung in Zoos und Tierparks ist es immer wieder, Tiere so darzustellen, dass die Bilder einigermaßen natürlich aussehen. Damit meinen wir, dass keine Zäune, Mauern oder wenig fotogene Tierhäuser im Hintergrund den Gesamteindruck schmälern. Wohlgermerkt, es geht uns hier nicht darum, Gehegeaufnahmen als Wildtierfotografie zu verkaufen, das lehnen wir und andere aus gutem Grund ab, sondern einfach darum, ein möglichst stimmiges Bild zu komponieren.

Nun ist es ein großer Unterschied, ob ich Löwen und Tiger im Zoo aufnehme oder heimische Wildtiere in einem weitläufigen Wildpark. In der Gehegezone des Nationalparks Bayerischer Wald beispielsweise sind die Außenanlagen so großräumig, dass die Fotografie fast schon einen Anflug von Wildtierfotografie hat. Selbst Gitter und Zäune sind an den meisten zum Fotografieren geeigneten Stellen nicht vorhanden, wohl aber hier und dort im Hintergrund.



Der Braunbär sitzt auf dem Felsen zwar gut, aber die Gehegegitter stören die Bildwirkung sehr.

700 mm | f/5.6 | 1/50 Sek. | ISO 400 |
-0,3 EV | 1,4-fach-Telekonverter | Stativ

Trotzdem können dort ohne Probleme Bilder aufgenommen werden, die von Aufnahmen in freier Natur nicht mehr zu unterscheiden sind, wobei Insidern das Landschaftsbild der Gehege natürlich durchaus bekannt ist. Trotzdem kam es früher immer wieder vor, dass in der Presse Berichte über Wildtiere mit Aufnahmen aus den Nationalparkgehegen illustriert wurden.

Der Felsen, auf dem die Wölfe sich hin und wieder fotogen präsentieren, erlangte in Tierfotografenkreisen geradezu eine gewisse Berühmtheit. In solchen Freigehegen finden Sie meist einen Standort, von dem aus sehr natürliche Aufnahmen entstehen können. Wir zeigen hier beispielhaft einen Bewohner des riesigen Bärengheges.



Dieses Bild hätte auch in freier Wildbahn aufgenommen worden sein können.

700 mm | f/5.6 | 1/250 Sek. | ISO 400 | -0,3 EV | 1,4-fach-Telekonverter | Stativ

Schwieriger wird es in den meist deutlich kleinteiliger angelegten Zoos, wo es teilweise nicht ganz einfach ist, natürlich wirkende Bilder zu kreieren. Der wichtigste Faktor ist logischerweise der Standort des Tieres im Zusammenspiel mit dem des Fotografen. Die Wahl des Aufnahmestandorts ist also von entscheidender Bedeutung.

Das Gebüsch am Zebragehege im Zoo Basel bot uns den Vorteil, einen natürlichen Hintergrund im Bild zu haben und mit den Blättern im Vordergrund einen unscharfen Rahmen für die Zebras setzen zu können. Und nicht zuletzt war es eine Stelle, an der andere Besucher kein Interesse hatten. Überhaupt ist uns aufgefallen, dass die typischen Besucherstandorte nicht immer die besten Stellen zum Fotografieren sind. Ein echter Vorteil, denn so kommt man sich nicht ins Gehege.



Das Gehege der Böhm-Zebras hatte immer eine Mauer oder einen Zaun im Hintergrund, glücklicherweise war der Wall im Hintergrund einem natürlichen Erdabhang nachempfunden. Um dem Wall das Massive zu nehmen, haben wir durch eine Lücke in einem Busch fotografiert, sodass unscharfe Blätter im Vordergrund das Motiv auflockern. Die Zebras haben wir quasi damit eingerahmt.

280 mm | f/5.6 | 1/640 Sek. | ISO 2000

Wo Zebras leben, sind Löwen meistens nicht weit. Obwohl, zwischen den Zebras hier und der Löwin liegen dann doch fast 800 km Luftlinie.

Ein klassisches Raubtierbild mit aufgerissenem Maul und beeindruckenden Zähnen – und sei es nur vom Gähnen – darf im Portfolio eines Zoofotografen jedenfalls nicht fehlen. Schön ist es, wenn die Außenanlage so gestaltet ist, dass keine Störenfriede wie Gitter, Betonmauern oder Türen im Bild auftauchen. Gut geeignet war hier die inzwischen in Renovierung befindliche Au-

Benanlage im Berliner Zoo, wo sich ohne Weiteres auch Aufnahmen mit etwas mehr Habitat drum herum gestalten ließen. Die Löwin kommt jedenfalls sehr knackig rüber auf ihrem Felsen vor dem dschungelartigen Hintergrund. Nachdem wir letztlich gelesen haben, dass auch Löwen im Bergnebelwald von Äthiopien vorkommen, wirkt dieses Bild gar nicht so unglaublich.



■ Beeindruckende Löwin im Berliner Zoo. Als Raubtiermodel scheint sie schon einige Erfahrung zu besitzen, die bei Fotografen beliebte Pose beherrscht sie jedenfalls locker. 280 mm | f/4 | 1/320 Sek. | ISO 1250 | +0,3 EV | 1,4-fach-Telekonverter

Eine weitere Möglichkeit, unattraktive Elemente aus dem Bild zu verbannen, besteht darin, die Tiere möglichst groß ins Bild zu nehmen. Die Panzernasornanlage war zusätzlich zu den bei Großtieren beinahe unvermeidlichen Mauern, Palisaden und Gittern auch noch mit gelb-roten Absperrzäunen geschmückt, sodass eine weiträumige Aufnahme schlichtweg nicht ohne Störfaktoren zu realisieren war.



Am oberen Bildrand sind die bunten Absperrzäune zu erkennen, und auch die scharf abgebildete Mauer sieht für unseren Geschmack zu sehr nach Gehege aus.
130mm | f/2.8 |
1/500 Sek. |
ISO 100 | -0,3 EV

Also haben wir den Nashornbullen beobachtet und seine liebsten Routen im Gehege identifiziert. Anschließend haben wir einen engeren Bildausschnitt gewählt, der einen recht ansehnlichen Hintergrund versprach, die Blende geöffnet, um den Hintergrund etwas unscharf verschwimmen zu lassen, und so lange gewartet, bis Monsieur angetrabt kam.



Panzernashornbulle im leichten Trab. Im Zoo Basel wurde übrigens 1956 weltweit das erste Panzernashorn in Gefangenschaft geboren, und hier wird auch das Zuchtbuch geführt. 200 mm | f/2.8 | 1/500 Sek. | ISO 100

Zu unserem Glück hat er dann auch noch leicht beschleunigt und es entstand eine Aufnahme, die durch das linke angewinkelte Vorderbein sogar etwas Dynamik vermittelt. Vor allem aber haben wir einen ganz ordentlichen Hintergrund ins Bild gebracht, der zwar nicht an den asiatischen Lebensraum des Kolosses herankommt, aber insgesamt doch recht stimmig wirkt.

Besucher im Bild vermeiden

Zoobesucher im Bild können eine interessante Interpretation darstellen, wenn es um die Verbindung zwischen Mensch und Tier geht (siehe dazu ab Seite 108). Wenn Sie es jedoch nicht explizit darauf anlegen, empfehlen wir, Personen aus den Bildern herauszuhalten, weil das normalerweise einfach nicht besonders attraktiv aussieht. Bei Rundumanlagen, bei denen auf der anderen Seite Besucher stehen, können Sie versuchen, die Perspektive so zu wählen, dass die Personen von den Tierkörpern verdeckt werden, was zugegeben mit Elefanten am besten funktioniert. Bäume und Sträucher, die in der Anlage stehen, können diesen Zweck aber auch erfüllen.

TIPP



Die bunt gekleideten Leute tragen nicht gerade zur Attraktivität des Elefantenbildes bei, vermitteln allerdings, dass an dem Tag im Zoo ordentlich was los war.

Interessante Außenseiter

Beim Durchstreifen eines Zoos oder Tierparks hangeln sich die meisten Besucher von einer Attraktion zur nächsten. Vom Elefantenfreigeleände über das Raubtierhaus und die Menschenaffenanlage bis zu den Wölfen, Giraffen oder Nashörnern. Was viele übersehen, sind die dazwischen angeordneten,

Der Schabrackentapir ist mit seinem langen Rüssel eine ausgefallene zoologische Besonderheit.

100 mm (APS-C) | f/5 | 1/250 Sek. | ISO 1600

häufig etwas unauffälligen kleineren Anlagen. Egal, ob eine zwischen zwei Großtieranlagen gequetschte Bucht mit Betonrand im Freien oder das kleine, in einem Tierhaus etwas versteckt liegende unscheinbare Terrarium, in dem aber gar keine Reptilien, sondern irgendwelche seltsamen, aber auch sehr spannenden Säugetiere darauf warten, von den Besuchern entdeckt zu werden. Unternehmen Sie doch mal einen Spaziergang durch den Zoo und legen Sie Ihr fotografisches Augenmerk ganz bewusst auf diese Außenseiter, denn bei genauer Betrachtung sind sie genauso interessant wie die »Big Five« des Zoos. Dabei würden wir empfehlen, gleich eine etwas kürzere Belichtungszeit im Modus S/Tv oder M zu wählen, da die meisten Bewohner dieser Nebenschauplätze zu den eher agilen Zeitgenossen gehören.



Bei guten Tageslichtbedingungen konnten wir mit ISO 100 die schwimmende Nutria mit sehr guter Bildqualität in Szene setzen. Da die Blende voll geöffnet war, haben wir im manuellen Belichtungsmodus die Zeit so weit reduziert, bis die Helligkeit des Bildes natürlich wirkte.

70 mm | f/2.8 |
1/2000 Sek. | ISO 100

Bei den meisten Tieren sind die Augen das zu fokussierende Element, bei der Nutria konnten wir nicht anders, die Zähne waren einfach zu orange und die Augen vernachlässigbar klein. Die Blende haben wir leicht geschlossen, um den Kopf mit etwas mehr Schärfentiefe darstellen zu können.

200 mm | f/5.6 |
1/800 Sek. | ISO 320



Im Zoo Basel beispielsweise gibt es zwei Buchten, in denen sich Nutrias tummeln. Die haben wir im Zuge der Arbeiten für dieses Buch etwas genauer unter die Lupe genommen und sind zu Fans der orangefarbenen Zähne geworden, die immer so intensiv aussehen, als wären sie gerade frisch lackiert worden. Ein echter Hingucker, wie wir finden.

Andere verborgene Stars warten zum Beispiel hinter Glas in irgendeinem Tierhaus darauf, entdeckt zu werden. Wobei wir schon sagen müssen, dass sich moderne Zoos immer stärker darum bemühen, auch diese unscheinbareren Arten ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken, und bei Neubauten die Gehege so platzieren, dass jeder auch direkt daran vorbeikommt. So residieren die afrikanischen Streifengrasmäuse im Etoschahaus des Basler Zoos direkt am Eingang, sodass jeder Besucher sofort darauf zuläuft. Und die gestreiften Nager haben das allemal verdient. Denn erstens gibt es immer junge Mäuse zu beobachten, und zweitens macht es wirklich Spaß, der Mäusegang beim Wuseln durch das Terrarium zuzusehen.

Für Fotografen wird es allerdings etwas anspruchsvoller, die Kleinsäuger attraktiv in Szene zu setzen, denn die Motive befinden sich in der Regel hinter Glas, und es steht oft nur künstliches Licht zur Verfügung, das bekanntermaßen nicht die gleiche Intensität an den Tag legt wie das der Sonne. Mehr zu diesen beiden Problemen und wie diese in den Griff zu bekommen sind, verraten wir in Kapitel 6 ab Seite 156.



■ Eine Bande Streifengrasmäuse, äußerst agile Kleinsäuger der afrikanischen Savanne. Um möglichst viele Tiere der Mäusekarawane scharf ins Bild zu bekommen, haben wir die Blende auf $f/8$ geschlossen und eine Belichtungszeit gewählt, die gerade noch ausreichte, um bei nicht allzu schnellen Bewegungen noch ein scharfes Bild zu bekommen.

135 mm | $f/8$ | $1/250$ Sek. | ISO 6400

Wegen der geringen Schärfentiefe bei 135 mm und des geringen Abstands zum Motiv haben wir mit $f/8$ eine geschlossenere Blende gewählt, um alle auf dem Ast befindlichen Mäuse so scharf wie möglich abzubilden. Um bei den äußerst agilen Mäusen auch keine Bewegungsunschärfe zu riskieren, haben wir eine Zeit von $1/250$ Sek. verwendet, was in einem ISO-Wert von 6400 resultierte. Gerne hätten wir eine schnellere Zeit gewählt, aber noch höher wollten wir den ISO-Wert dann doch nicht treiben. Die Schärfe haben wir auf die beiden Tiere in der Mitte gelegt, da diese den Blick des Betrachters als Erstes auf sich ziehen. Das goldige Jungtier stellt den Mittelpunkt des Arrangements dar.